

Zeitschrift:	Volksschulblatt
Herausgeber:	J.J. Vogt
Band:	4 (1857)
Heft:	20
Artikel:	Schlussrede bei der Schulprüfung zu Niedergerlafingen (Solothurn) gehalten von der Schülerin Ursula Heri am 7. April 1857
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-250906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihm dort das Maschinenwesen nicht sehr zugesagt haben, denn er sagte seither, daß wer eine zürcherische Schule gesehen, sie alle gesehen habe, es herrsche der gleiche Maschinengeist. Mir scheint nun doch wirklich, man könne das Regieren auch zu weit treiben. Mich wundert nur, daß der Befehl des französischen Unterrichtsministers — die Stunden in Uniform zu geben — hier nicht aufgenommen ist! So eine eigene Schulmeisteruniform — und wenn es auch ein obrigkeitlicher Kapuzinerrock wäre — müßte gewiß imponiren und den Schülern einen ungeheuren Respekt einflößen, vor der Würde eines Herrn Schullehrers. Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig, sagt unser oberste Meister, und ganz mit vollem Recht; auch hier gilt dieses Wort, und zwar sehr schlagend da, wo pedantische Formen Alles in Allem sind. Je weniger Formen für die liebe Jugend, je freier und freudiger sie sich entwickelt. An der Hand des von ächt christlicher Liebe entflammten Lehrers, der aus Liebe zu ihnen sich hingibt, mit ihnen lebt, ist, trinkt, arbeitet, sich freut und mit ihnen leidet, wächst die Jugend empor wie die Epheurebe am starken Baume empor sich windet. Da braucht's kein Spezialreglement, das Leben selbst ist Reglement genug, besonders wenn die Devise voran steht: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Gottlob, bis dahin haben unsre Behörden so viel Zutrauen zu uns, daß wir mit dergleichen Verordnungen verschont geblieben sind, und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, unsre Schulen seien so akkreditirt, daß man nicht nöthig finden werde, sie und die Lehrer so zu reglementiren wie im Aargau drunter.

Schlußrede bei der Schulprüfung zu Niedergerlaingen,
(Solothurn) gehalten von der Schülerin Ursula Heri,
am 7. April 1857.

Hochwürdiger Herr Schulinspektor!

Verehrteste Schulfreunde!

Liebe Mitschüler!

So wäre nun die Prüfung beendigt und mit der Prüfung schließt wieder ein Schuljahr. Der Schluß dieses Schuljahres geht mir aber näher, als alle die vorherigen, denn mit dem Schlusse dieses Schuljahres geht auch meine Schulzeit zu Ende, und eben das veranlaßt mich, einige Worte an Sie, Verehrteste zu sprechen. —

Sieben Jahre ist's, seit ich zum ersten Male diese geheiligte Halle, das Schulzimmer, betrat, sieben Jahre ist's, seit meine Eltern mich der geistigen Obhut und Pflege dieses unseres geliebten Lehrers anvertrauten. Liebreich hat er mich aufgenommen, sorgfältig hat er meinen Geist gepflegt, hat Saamen in meinen Kopf und mein Herz gesät, der, so Gott will, aufgehen und würdige

Früchte bringen soll. Eine schöne, mir unvergessliche Zeit, ein blumenreicher und daher auch freuden- und genußreicher Frühling war mir meine Schulzeit, ewig neu wird sie in meinem Gedächtniß fortleben. Nun ist aber die Uhr dieser meiner Schulzeit abgelaufen und ich muß diese mir so lieb gewordene Bildungsstätte verlassen, verlassen auf immer. Es beginnt für mich eine neue Lauf- und Lebensbahn, muß hinaustreten in's öffentliche Leben, noch ungewiß, wie weit und wohin mich das Schicksal führen mag.

Doch wenn ich stets so lebe, stets mich so aufführe und betrage, wie mich unser Lehrer so oft und so schön gelehrt; wenn ich seinen Lehren und Ermahnungen Nachachtung verschaffe, o dann kann's und darf's mir nie böse ergehen. Ja, seine Lehren und Ermahnungen sollen mir sein ein Wegweiser durch das mit so vielen lockenden Kreuz- und Abwegen durchgezogene Erdenleben, nie will ich diesen Wegweiser aus den Augen verlieren, und gewiß muß mein Lebensschifflein in den rechten Hafen, in's Reich der Seligen eilaufen.

Wie sollte ich nun den Ort, wo mir so viel Gutes wiederfuhr, wie diejenige Person, die mich eine Reihe von Jahren wie ein guter Vater behandelt und mich ausgerüstet mit den für's dieß- und jenseitige Leben nöthigen Kenntnissen, ja wie sollte ich diese Person, der Niemand anders ist, als unser lieber Lehrer da, verlassen können, ohne ihm zuvor noch Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen? Dieses sei ferne von mir! Euch, lieber Lehrer, danke ich recht herzlich für alles mir erwiesene Gute, bitte Euch um Verzeihung der Euch so oft angethanen Beleidigungen, schreibt sie auf Rechnung meines jugendlichen Leichtsinnes, ersuche Euch, mir auch fernerhin Eure Liebe zu schenken, und ich verspreche Euch, durch einen sittlich-braven und rechtschaffenen Lebenswandel Euerer Liebe und Gewogenheit immer würdiger zu werden. Nochmals habt Dank, vielmal Dank für Alles was Ihr mir gethan, und Gott, der Vergelter alles Guten, möge Euch für Eure Bemühungen segnen und beglücken hier und dort, und uns dann dereinst im Himmelreiche wieder wie hier zusammen führen. Das ist mein frommer Wunsch das Wünschen aber auch alle meiner lieben Mitschüler hier, besonders diejenigen, die heute mit mir von der Schule Abschied nehmen, und in deren Namen ich hier spreche.

Zum Schlusse wende ich mich noch an Euch, meine lieben Mitschüler. Mir thut's weh, aus Euerer Mitte, allwo ich so viele frohe und vergnügte Stunden verlebt habe scheiden zu müssen. O so gerne möchte ich noch länger unter Euch weilen, noch länger mit Euch die Früchte und Freuden des Schullebens genießen; allein bedenkt, daß der göttliche Ausspruch an Adam „Du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichtes essen,“ auch uns gilt, und daß nun endlich die Zeit gekommen, wo ich dem Sinne dieses göttlichen Ausspruches Folge zu geben habe. Mein Körper ist groß und stark geworden, er soll nun auch arbeiten lernen, um die Schuld, die ich während 14 Jahren bei meinen Eltern errichtet, allmälig wieder

abzutragen. Vor allem möchte ich Euch noch zurufen: Folget immer Eurem Lehrer, suchet abzuwenden und zu vermeiden Alles, was ihm unnöthige Mühe und Verdrüß machen könnte, im Gegentheil, suchet ihm seine schwere Bürde zu erleichtern und macht ihm Freude wo und wie Ihr nur immer könnt. Bedenkt, daß sein Amt ein schweres ist, und daß er's mit Euch allen so gut meint. Zwar habe ich auch nicht immer nach diesen meinen Worten gehandelt; allein ich sehe nun ein, daß ich oft gefehlt, und möchte Euch daher ernstlich ermahnen, es besser zu machen, als ich. Wenn ich das eine oder andere von Euch, meine Lieben, hie und da beleidigt haben sollte, so bitte ich um Verzeihung und ersuche Euch, mir Eure Freundschaft zu erhalten auf ewig. Nochmals: lebet wohl, ewig wohl, mein lieber Lehrer und Gott erhalte Euch noch recht lange gesund und frisch in Euerem Wirkungskreise! Lebet wohl meine lieben Mitschüler und vergesset nie Euere nun aus Euerem Kreise tretende Gespielin!

Übersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte. *)

(Die Bewohner Helvetiens treten mit ihren dunkeln Nachrichten ungefähr 3800 a. m. c. oder 150 v. Chr. ein in das welthistorische Gebiet. Die Urzeit derselben fällt in die zweite Periode der allgemeinen Weltgeschichte. Die Nachrichten werden bestimmter um die Zeit, da Baktrien seinen Untergang fand und Judäa sich durch die heldenmüthigen Makkabäer aus antiochischer Knechtschaft befreite; um die Zeit da Rom die die Etrusker und Gallier befehdet, sich dann durch Unterjochung Tarents, Carthagos und Griechenlands die Welterrschaft sichert, und als Republik seinen höchsten Glanzpunkt feiert.)

Eintheilung.

Die Geschichte Helvetiens zerfällt in die Vorgeschichte und Hauptgeschichte. Die Vorgeschichte enthält den langen Zeitraum vor dem Eidgenossenbund. Die Helvetier befinden sich durchgehends unter fremder Botmäßigkeit. Die Vorgeschichte beginnt mit den ältesten Nachrichten, etwa 150 Jahre v. Chr. und geht bis 1308 als zur Stiftung des Schweizerbundes.

Die Hauptgeschichte enthält die Zeiten nach dem Eidgenossenbund, beginnt also mit 1308 und geht bis auf unsere Zeit.

Die Vorgeschichte läßt sich füglich in vier Perioden theilen, welche nach Charakter, so wie nach Dauer und Begränzung folgendermaßen bestimmt werden können:

*) Um dem „Volksschulblatt“ eine neue Verbesserung zu geben, wird von nun an — insofern der Stoff über rein pädagogische Fragen oder Erscheinungen sich nicht zu sehr anhäuft — jede Nummer einen Artikel aus irgend einem Zweig des positiven Wissens bringen.